

Michael Brett

Immer Ärger mit den Alten

Komödie in drei Akten

Titel der englischen Originalausgabe: The Full Treatment
Deutsche Bearbeitung von Heinz und Gabriele Bruck

ISBN 3-7695-0463-1

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinformation

Sensationsreportagen und die Rührseligkeit ihrer Leser haben den Redakteuren einer englischen Provinz-Zeitung eine Suppe eingebrockt, die sie nun selber auslöffeln müssen: der achtzigste Hochzeitstag zweier Hundertjähriger, der unter Anteilnahme des ganzen Landes mit Rundfunkinterviews und Schlagzeilen im "Royal Park Hotel" gefeiert werden soll, läßt die Journalisten in ein nervenzermürendes Abenteuer geraten, das sie so bald nicht vergessen werden. An allen Ecken lauert der Skandal, denn die beiden Alten sind durchaus nicht das ideale Jubelpaar, wie es in den Zeitungsberichten geschildert worden ist, sondern kratzbürstige und eigensinnige Typen, die sich streiten, ihre Betreuer tyrannisieren und mit verblüffend komischen Schilderungen aus ihrem langen Eheleben in Erstaunen setzen. Im Gegensatz zu den aufgebrauchten Journalisten werden die Zuschauer das Jubelpaar in ihr Herz schließen, denn so viel entwaffnender Natürlichkeit und solch bärbeißigem Charme begegnet man auf der Bühne nur selten. Drei Akte Spannung und Vergnügen in einem einzigen Bühnenbild, prachtvolle Rollen, lebendige, witzige Dialoge - damit läßt sich jedes Publikum begeistern und bis zum letzten Augenblick in Spannung halten.

Spieltyp: Abendfüllendes heiteres Bühnenstück
Spielanlaß: Großer Theaterabend in Vereinen, Betrieben, Studio- und Amateurgruppen, Ober- und Berufsschulen
Spielraum: Einfache Bühne (Hotelzimmer)
Spieler: 5 männliche, 6 weibliche (oder 4 männliche, 7 weibliche)
Spieldauer: Etwa 120 Minuten
Aufführungsrecht: Bezug von 11 Textbüchern zuzüglich Aufführungsgebühr

PERSONEN

GEORGE MAXWELL, ein Reporter
BRENDA MAXWELL, seine Frau
STELLA HAYLEY, Sekretärin
JOAN BANSTEAD, Pressefotografin
FREDERICK ELTON, Chefredakteur des "Evening Express"
HENRY MELLOWES, eine Berühmtheit
SARAH MELLOWES, seine Frau
ELIZABETH WELLING, eine Krankenschwester
PHILIP SCOTT, Empfangschef im Royal Park Hotel
SUSAN,
GEOFFREY WALCOTT-BROWN,

ERSTER AKT: Ein Frühlingsnachmittag, etwa gegen 15 Uhr
ZWEITER AKT: Der nächste Morgen
DRITTER AKT: Erste Szene: der gleiche Abend, 22 Uhr
DRITTER AKT: Zweite Szene: der folgende Abend, 19 Uhr

Alle Bilder spielen in der Dachgartensuite des Royal Park Hotels in London.

* Diese Rolle kann auch von einer Schauspielerin gespielt werden.

ERSTER AKT

(Das Wohnzimmer der Dachgartensuite des Royal Park Hotel in London. Ein Frühlingsnachmittag. Rechts hinten eine Flügeltür, die sich nach einem Vorraum hin öffnet. Eine Tür vorne links führt in das Hauptschlafzimmer, eine andere vorne rechts in ein weiteres Schlafzimmer. Ein großes, tiefgezogenes Fenster mit Sitzfensterbank zeigt den Blick über London. In einer Nische, hinten in der Mitte, eine gut bestückte Bar. Das Zimmer ist modern und elegant eingerichtet. An der rechten Wand ein Schreibtisch mit Telefon und einem Stuhl. Hinten rechts und links je ein Sockel mit Blumenvase. Links ein kleiner Beisetztisch und ein Sofa. Rechts zwei Armsessel, dazwischen ein kleiner Tisch. Vor der Bar eine Sitzbank, an der Wand hinter der Bar Regale für Flaschen und Gläser. An den Wänden moderne Gemälde. Abends wird der Raum durch Wandleuchten und durch eine kleine Lampe auf dem Beisetztisch erhellt. Lichtschalter links von der Flügeltür. Im Vorraum steht ein Konsolentisch mit einer Blumenvase. Man erkennt sofort, daß dies die teuerste Suite eines Luxushotels ist. - Beim Öffnen des Vorhangs ist die Bühne leer)

1

SUSAN:
(hinter der Bühne)

Wenn Sie so freundlich sind, mir zu folgen, Sir ...

(Susan, das Zimmermädchen; jung, hübsch, kommt durch die Flügeltür und bleibt stehen. Sie läßt die Gäste eintreten. George und Brenda Maxwell kommen herein. George, ein Reporter, ist Mitte zwanzig, jung, schlank, gut angezogen, im Knopfloch trägt er eine Blume. Für gewöhnlich verbreitet er eine geradezu ansteckende Fröhlichkeit, aber im Moment scheint er sich nicht sehr wohl zu fühlen. Brenda ist dreißig, elegant, eine herbe Schönheit, sehr zurechtgemacht)

SUSAN:

Dies ist unsere Dachgartensuite, Sir. Alles ist für Ihren Besuch vorbereitet.

GEORGE:

Vielen Dank.

SUSAN:

Hier der Salon,
(Sie geht zur linken Tür)
und hier das große Schlafzimmer.

GEORGE:

Oh - eh - ja - später, wenn Sie nichts dagegen haben.

SUSAN:

Aber bitte, Sir. Das Bad ist gleich nebenan - das große Bad natürlich.

GEORGE:

Ich danke Ihnen.

(Susan will hinausgehen. George gibt ihr ein Trinkgeld)

SUSAN:

Danke, Sir. Ich lasse das Gepäck sofort heraufkommen!

GEORGE:

Danke.

(Susan ab durch die Flügeltür)

2

BRENDA:

George, heißt das etwa, daß wir *hier* unsere Flitterwochen erleben?

GEORGE:

Ich sagte doch, daß ich eine Überraschung für dich hätte.
(mit ausladender Handbewegung)

Die berühmte Dachgartensuite! Filmstars, Fürstlichkeiten, Millionäre, Staatsmänner aus aller Welt haben hier gewohnt. Letzte Woche residierte Brigitte Bardot hier.

BRENDA:

Ich verstehe das nicht. Wir sind seit heute morgen ehelich verbunden - in guten und in schlechten Zeiten, wie es in der Trauformel heißt - aber wieso sind die Zeiten plötzlich so gut?
(Sie geht zur linken Tür und öffnet sie, blickt in das Schlafzimmer)

GEORGE:

Drei Tage hier und dann ab nach Italien, wie wir es vorhatten. Ist es nicht herrlich?

BRENDA:

(schließt die Tür)

Ich würde sagen: "Überwältigend!" Du bist sicher ein guter Reporter, aber der "Evening Express" kann dir doch nicht ein solch enormes Gehalt zahlen. Oder machen wir jetzt Flitterwochen und bezahlen später?

GEORGE:

Nein, nein, nichts von alledem. Um ehrlich zu sein, es ist ein Geschenk. Von meinem Chefredakteur. Du kennst ihn - Mr. Elton.

BRENDA:

Mr. Elton!

GEORGE:

Anständig von ihm, nicht wahr?

BRENDA:

Ja, besonders wenn man bedenkt, daß er schäbiger als ein knickeriger Geldverleiher ist, wie du immer sagst.

GEORGE:

Gewöhnlich ist er das auch. Aber er war sehr angetan von einer Story, die ich kürzlich lieferte. Warum stehen wir hier eigentlich herum? Bist du nicht glücklich?

BRENDA:

Darling, natürlich bin ich glücklich. Wann hast du denn von diesem großzügigen Geschenk erfahren?

GEORGE:

Erst heute morgen.

BRENDA:

Ich muß mir erst mal alles ansehen. Wie viele Räume sind es?

GEORGE:

Dieser, fünf Schlafzimmer und drei Badezimmer.

BRENDA:

Drei Badezimmer? Ist das nicht etwas übertrieben selbst für Flitterwochen? Liebling, du bist süß, und ich bete dich an, wenn du so verwirrt aussiehst.

(Sie umarmt ihn)

Ich glaube sogar, ich habe dich deswegen geheiratet. Du gibst mir das Gefühl, wieder ein junges Mädchen zu sein. Damit will ich nicht sagen, daß ich es nicht mehr bin.

(Sie nimmt Georges Gesicht in ihre Hände, küßt ihn)

Wir werden irrsinnig glücklich sein, nicht wahr?

GEORGE:

Ja, natürlich.

BRENDA:

Sehr überzeugend klingt das nicht gerade! Ist etwas?

GEORGE:

Nein - was soll schon sein?

BRENDA:

Dann ist's ja gut.

(Sie geht zur Bar)

Oh, schau doch, diese herrlichen Getränke. Auch ein Geschenk deines Chefredakteurs?

GEORGE:

Ja.

BRENDA:

(legt Hut und Mantel ab)

Dann wollen wir mal! Ist Champagner da?

(Sie legt Hut und Mantel auf die Fensterbank)

GEORGE:

(geht hinter die Bar)

Ich sehe mal nach.

(Er studiert die Flaschen)

Nein - aber alles andere: Gin, Whisky, Sherry, Wodka -

BRENDA:

Gin. Und du nimmst einen Whisky, Liebling, einen guten, kräftigen.

GEORGE:

Nein, nicht so früh am Tage.

BRENDA:

Unsinn, das richtet dich wieder auf.

GEORGE:

Aber mir fehlt doch gar nichts.

(Er schenkt ein)

BRENDA:

Na, das hoffe ich auch. Ich erwarte große Dinge von dir, Liebling.

(Georges Hand zittert, die Flasche klappert gegen das Glas)

Oh, George, was hast du? Mein Gott, es ist ja klar, daß du am Ende bist, nach all diesem Durcheinander und Getue auf der Hochzeit heute morgen. Für mich war das gar nicht so schlimm, ich habe das schließlich alles schon einmal durchexerziert. Aber diese Rede des Vikars, die war doch ungeheuer aufregend, nicht? Bring die Drinks hierher.

(George kommt mit den Gläsern zum Sofa. Brenda nimmt ihr Glas)

Danke, mein Schatz. Wie herrlich, endlich allein zu sein.

(Sie hebt das Glas)

Auf uns beide!

(Sie küssen sich zärtlich und trinken)

Ich muß sagen, es überrascht mich, daß deine Zeitung das alles bezahlen kann. Sagtest du nicht, daß die auf dem letzten Loch pfeifen?

GEORGE:

Nein, ich sagte, daß sie Geld verloren haben.

BRENDA:

Ist das nicht dasselbe?

GEORGE:

Nein, die Besitzerin, Miss Jessop, betrachtet die Zeitung nicht als Verdienstquelle.

BRENDA:

Als was betrachtet sie die Zeitung dann? Oh, verzeih, du hast es mir schon einmal gesagt - als Andenken an ihren Vater, der das Blatt gründete. Wir wollen auf die Dame trinken.

(Sie hebt ihr Glas)

Auf Miss Jessop!

(Sie trinken)

Wann kommt denn endlich unser Gepäck?

GEORGE:

Vielleicht ist es schon im Schlafzimmer.

BRENDA:

Sieh doch bitte einmal nach.

GEORGE:

Sofort.

(Er steht auf und geht zur rechten Tür)

BRENDA:

Nicht dies Zimmer, George.

(Sie zeigt auf die linke Tür)

Das andere.

GEORGE:

Ach ja.

(Er geht zur Bar, stellt sein Glas ab)

BRENDA:

Oh, ich werde so glücklich mit dir sein, George. Ich beginne jetzt erst zu leben. Hast du auch so ein Gefühl?

GEORGE:

(geht zur linken Tür)

Ja, ja - toll!

(Er geht links ab, die Tür bleibt offen)

BRENDA:

Bei meinem ersten Mann hatte ich nicht *einmal* dieses Gefühl. Na ja, er war ja auch wesentlich älter als ich, der Ärmste.

(George kommt wieder herein)

GEORGE:

Nein, das Gepäck ist noch nicht da.

BRENDA:

Und warum nicht? Läute bitte. Ich wette, die Bardot haben sie nicht so behandelt.

GEORGE:

Brenda - da ist noch etwas - ich wollte dir sagen -

BRENDA:

Sprich dich aus. Wenn es eine verspätete Beichte ist, will ich sie nicht hören. Wenn das erst anfängt, dann nimmt es kein Ende.

GEORGE:

Brenda - bitte!

BRENDA:

George, mein Lieber, ich weiß nicht, was du mir zu sagen hast, aber vorausgesetzt, daß du kein Bigamist und im Vollbesitz deiner Kräfte bist - guter Gott, am Ende

GEORGE:
Darüber brauchst du dir keine Sorgen zu machen.

BRENDA:
Also - einen Moment lang dachte ich -

GEORGE:
Brenda -!

BRENDA:
Entschuldige, es war nicht so gemeint.

GEORGE:
Liest du eigentlich den "Evening Express"?

BRENDA:
Liest überhaupt jemand dieses Blatt? Wirklich, George, je eher du dort Schluß machst und nach London ziehst, desto besser. Was hat es für einen Sinn, daß ich zwei Geschäfte habe, wenn mein eigener Ehemann darauf besteht, ein schlecht bezahlter Reporter an einer kümmerlichen Provinzzeitung zu sein.

GEORGE:
Ich habe nicht die Absicht, von den Geschäften deines ersten Mannes zu leben.

BRENDA:
Sei doch nicht so albern.

GEORGE:
Brenda, darüber haben wir doch schon oft genug gesprochen.

BRENDA:
Ich bin sicher, die Geschäftsführer bemogeln mich. Viel lieber wäre es mir, wenn du mich bemogeltest.

GEORGE:
Also - möchtest du mich nun anhören oder nicht?

BRENDA:
Aber natürlich.

GEORGE:
Also - ich habe dir von Miss Jessop erzählt.

BRENDA:
Ja, das ist die alte Jungfer, der deine Zeitung gehört. Was ist mit ihr?

GEORGE:
Miss Jessops Hobby ist die Ehe.

BRENDA:
Meines auch, Liebling.

GEORGE:
Ich meine die Ehe als Institution. Miss Jessop gehört verschiedenen Vereinen an, die diese Institution fördern. Sie kümmert sich um ledige Mütter, sucht ihnen Ehemänner und so weiter.

BRENDA:
Da hat sie ja sicher eine Menge zu tun.

GEORGE:
Deswegen war sie so entzückt über diese Story, die ich geschrieben habe.

BRENDA:
Welche Story?

GEORGE:
Na die, derentwegen wir diese Suite als Geschenk bekommen haben. Ich habe dir doch davon erzählt.

BRENDA:
Ach, du meinst das alte Paar, daß du in irgendeinem Dorf gefunden hast. Die beiden sind hundert Jahre alt, nicht wahr?

GEORGE:
Ja, und am Samstag werden sie achtzig Jahre miteinander verheiratet sein.

BRENDA:
Phantastisch. Bitte, übermittle ihnen meinen Glückwunsch.

GEORGE:
Das tue ich gerne. Gleich wenn sie ankommen.

BRENDA:
Gleich - wenn sie was?

GEORGE:
Sie kommen hierher um zu feiern.

BRENDA:
In dieses Hotel?

GEORGE:
Ja, genau - in diese Suite!

BRENDA:
Was?

GEORGE:
Das ist doch meine Story!

BRENDA:
Moment -

GEORGE:
Ich erwähnte in meinem Artikel, daß die alte Dame einen einzigen Wunsch hat, bevor sie stirbt: sie will London sehen. Und unsere Leser haben ihr diesen Wunsch erfüllt, indem sie einen Fonds gründeten.

BRENDA:
Willst du damit sagen, daß ich meine Flitterwochen mit dir und zwei Hundertjährigen verleben soll?

GEORGE:
Sie werden uns nicht belästigen. Man hat ihnen eine ausgebildete Krankenschwester zur Verfügung gestellt.

BRENDA:
Eine ausgebildete Krankenschwester! Das wird ja immer schöner. Du mußt total übergeschnappt sein!

GEORGE:
Aber Brenda -

BRENDA:
Oder willst du dich vielleicht mit der Krankenschwester amüsieren, während ich die alten Leute in Schlaf singe?

GEORGE:
Liebling, du regst dich ganz unnützlich auf. Sieh mal, die Geschichte braucht uns überhaupt nicht zu berühren; denn Mr. Eltons Sekretärin wird hier sein und dafür sorgen, daß alles klappt.

BRENDA:
Eine Sekretärin auch noch? Und wer sonst noch?

GEORGE:
Niemand - ach, doch - eine Fotografin.

BRENDA:
Eine Fotografin! Und du wagst es, dazustehen und mir so ganz nebenbei zu erzählen, daß ich meine Flitterwochen mit

zwei Hundertjährigen, einer Sekretärin, einer ausgebildeten Krankenschwester und einer Fotografin teilen soll. Und was ist mit deinem Chefredakteur? Kommt er nicht?

GEORGE:

Doch, er kommt auch.

BRENDA:

Oh!

GEORGE:

Aber nur heute nachmittag, um die beiden zu begrüßen.

BRENDA:

Das ist doch nicht zu fassen! Das darf nicht wahr sein!

GEORGE:

Es tut mir so leid. Wir haben versucht, jemanden zu finden, der an meiner Stelle die Story schreibt - einen Burschen namens Peters oder so -, aber die alten Leute wollten nur mich, sonst wären sie nicht gekommen. Alte Leute sind schlimmer als kleine Kinder. Fallenlassen konnten wir die Story nicht, weil unsere Leser doch das Geld für die beiden aufgebracht haben. Und sie erwarten natürlich einen ausführlichen Bericht.

BRENDA:

Wie kannst du mir das antun? Wie bist du überhaupt auf die Idee gekommen?

GEORGE:

Brenda, bitte -

BRENDA:

Da mache ich nicht mit, es paßt mir nicht. Wenn deine beiden Turteltäubchen dieses Zimmer betreten, werfe ich sie die Treppe hinunter. Wir haben erst heute morgen geheiratet - ich will mit dir allein sein.

GEORGE:

Aber es ist doch nur für drei Tage.

BRENDA:

Das ist mir egal - und wenn es für drei Stunden wäre. Hier kommen sie nicht herein!

GEORGE:

Ich kann das alles doch nicht plötzlich abblasen. Sie sind schon unterwegs.

BRENDA:

Dann ziehen wir eben um in ein anderes Hotel. Oder in meine Wohnung.

(Sie nimmt Hut und Mantel von der Fensterbank)

GEORGE:

In deine Wohnung? Ich dachte, du hast sie aufgegeben.

BRENDA:

Ich habe meinen Entschluß eben geändert. Vielleicht können wir die Wohnung noch brauchen. Wir können doch nicht unser ganzes Leben in deiner verschlafenen Kleinstadt verbringen. Also, was geschieht nun? Ein anderes Hotel oder meine Wohnung?

GEORGE:

Ich habe Mr. Elton mein Wort gegeben.

BRENDA:

Und ich werde ihm einen Denkkzettel verpassen!

GEORGE:

Das kannst du doch nicht machen.

BRENDA:

Meinst du? *Ich* habe keine Angst vor ihm. Also, wähle - entweder die Alten oder ich.

GEORGE:

Das ist gar nicht so einfach.

BRENDA:

Ich habe schon von komischen Flitterwochen gehört, aber dies hier stellt alles in den Schatten.

(Es klopft an der Flügeltür)

GEORGE:

Ach, du lieber Himmel -

(Er geht zur Tür)

sicher die Sekretärin.

BRENDA:

Es ist nicht zu fassen!

GEORGE:

Brenda, hör zu, ich verstehe deine Enttäuschung vollkommen, aber es ist die größte Story, die Mr. Elton mir je übertragen hat. Es ist wichtig für mich.

BRENDA:

Wichtiger als unsere Ehe?

GEORGE:

Nein, natürlich nicht. Aber es ist doch nur für drei Tage. Wir wollten sowieso drei Tage in London verbringen.

(Erneutes Klopfen, George ruft)

Einen Moment! Also, was ist, Brenda?

BRENDA:

Hast du überhaupt kein Taktgefühl? Wahrscheinlich nicht.

Das ist einfach zuviel.

(Erneutes Klopfen)

Versuche, sie loszuwerden. Wo ist eigentlich unser Zimmer?

GEORGE:

(deutet auf die rechte Tür)

Dort.

BRENDA:

Bist du auch sicher? Vielleicht werden wir in irgendeiner Bodenkammer abgestellt. Ich bleibe in diesem Zimmer, bis dieses alberne Schauspiel zu Ende sein wird. Und bitte, George, setze dich endlich einmal durch! Ich weiß, daß heutige Ehen immer weniger lange halten, und ich fürchte, unsere wird den Kürzerekord aufstellen.

(Brenda rechts ab. Es klopft wieder)

3

GEORGE:

Herein!

(Er setzt sich aufs Sofa)

(Stella Hayley kommt durch die Flügeltür. Sie ist ungefähr fünfundzwanzig, hübsch, tüchtig, ohne intellektuell zu wirken, sportlich angezogen, trägt eine Aktentasche und eine Reiseschreibmaschine)

STELLA:

Na, George, hast du es ihr erzählt?

(Sie stellt Schreibmaschine und Aktentasche auf die Bar, nimmt Hut und Mantel ab, legt beides auf die Fensterbank)

GEORGE:

Wir gehen weg.

STELLA:

Das kann man ihr nicht verdenken.

(mit Blick zur rechten Tür)

Ist sie dort drin?

GEORGE:

Ja.

STELLA:

Und wer wird es unserem hochverehrten, vom Herzinfarkt bedrohten Chef beibringen?

GEORGE:

Ich dachte du.

STELLA:

Nein, vielen Dank.

GEORGE:

Stella -

STELLA:

Ich denke gar nicht daran.

(Sie nimmt die Schreibmaschine von der Bar und stellt sie auf den Schreibtisch)

Du vergißt, daß ohne dich die ganze Geschichte platzt. Die Alten werden sich weigern zu kommen. Du mußt ja einen enormen Eindruck auf sie gemacht haben.

(Sie macht die Maschine fertig zur Arbeit)

GEORGE:

Lächerlich! Ich habe sie überhaupt nicht -

STELLA:

Was?

GEORGE:

(steht auf)

Nichts.

STELLA:

Aber du wolltest doch etwas sagen.

GEORGE:

Unwichtig.

STELLA:

Ich kenne dich. Du verschweigst irgendetwas.

GEORGE:

Also, Stella, ich habe mir gerade genug aufgehalst.

STELLA:

Als du dieses alte Paar so lobend erwähntest - hast du sie da eigentlich wirklich gesehen?

GEORGE:

Du hast doch meine Story gelesen.

STELLA:

Hast du sie gesehen?

GEORGE:

Den alten Mann - sie nicht. Sie war schon im Bett.

STELLA:

Aber du hast sie genau beschrieben - ihr reizendes, faltiges Gesicht, ihr heiteres Wesen, ihren Humor - und wie war das mit dem herzbewegenden Absatz über ihre große Sehnsucht, einmal London zu sehen, bevor sie stirbt?

GEORGE:

Ach das. Das fiel mir auf dem Rückweg in die Redaktion ein.

STELLA:

Aber unsere Leser überschütteten uns mit Geldspenden, damit diese Sehnsucht Wirklichkeit wird.

GEORGE:

Das weiß ich auch.

STELLA:

Du bist wahnsinnig. Und wenn der "Kurier" das erfährt?

GEORGE:

Dieses Schundblatt!

STELLA:

Dieses Schundblatt ist unsere größte Konkurrenz. Die warten doch nur auf solch eine Gelegenheit, um uns zu schlucken.

GEORGE:

Ach, dummes Zeug.

STELLA:

George, es ist wirklich besser, du erklärst deiner Frau die Situation und überredest sie zum Bleiben, damit du die Story schreiben kannst.

GEORGE:

Ich fürchte, sie wird sich nicht überreden lassen.

STELLA:

Aber sie wird müssen. Mr. Elton kann dir deinen Job ganz schön vermässeln, wenn etwas schiefgeht - wirklich, George.

GEORGE:

Gut, dann werde ich eben mit ihr sprechen, aber viel Sinn wird es nicht haben.

STELLA:

Geh jetzt gleich zu ihr. Sie werden nämlich bald hier sein.

GEORGE:

Ich bezweifle, daß sie mir überhaupt zuhört. Reizender Hochzeitstag! Vier Stunden verheiratet - und schon der erste Krach!

(George durch die rechte Tür ab. Stella geht kopfschüttelnd zur Bar und öffnet ihre Aktentasche)

4

JOAN:

(von draußen)

Stella! Stella!

STELLA:

Ich bin hier.

(Joan Banstead kommt durch die Flügeltür. Ungefähr achtundzwanzig Jahre alt, attraktiv und selbstbewußt. Sie trägt ein schickes Kostüm. Über der Schulter hängen eine Kamera und ein Blitzgerät)

JOAN:

Ach, hier bist du.

STELLA:

Joan, was machst du denn hier oben? Du wirst ihre Ankunft verpassen.

JOAN:

Ich bin auf der Flucht vor diesem Empfangschef. Ein schrecklich aufdringlicher Mensch, Stella. Wo ist denn das glückliche Paar?

STELLA:

Er versucht sie rumzukriegen.
(*Sie deutet auf die rechte Tür*)

JOAN:

Na, ich wette, da hat er nichts zu lachen. Aber ich finde, es ist besser, die Ehe mit einem handfesten Krach anzufangen, als sich das später in homöopathischen Dosen zu verabreichen. - Wie findest du sie?

STELLA:

Ich habe sie nur ganz kurz bei der Hochzeit gesehen und fand sie recht nett.

JOAN:

Du findest jeden nett. Wenn du mich fragst, in einem halben Jahr hat die George fix und fertig gemacht.

STELLA:

Aber Joan, du kennst sie doch gar nicht.

JOAN:

Den Typ erkenne ich sofort.

STELLA:

Sie ist sehr attraktiv und elegant. Ich kann verstehen, daß George auf sie geflogen ist.

JOAN:

O ja, nachdem sie den Anstoß dazu gegeben hat. Es wundert mich nur, weshalb sie so scharf auf eine Heirat war. Sie kann doch nicht jeden, den sie vernascht, heiraten.

STELLA:

Joan, nun hör aber auf!

JOAN:

Warum? Ich finde, je näher der Hochzeitstermin rückte, um so mehr kühlte Georges Leidenschaft ab. Ich kann es ihm auch gar nicht übelnehmen - nach meinen Erfahrungen mit der Ehe.

STELLA:

Deinen was?

JOAN:

Oh, das ist mir so rausgerutscht.

STELLA:

Du warst verheiratet? Warum hast du uns das nie erzählt?

JOAN:

Na, stolz konnte ich kaum darauf sein.

STELLA:

Und weshalb nicht?

JOAN:

Ich konnte seine Geistesabwesenheit nicht vertragen.

STELLA:

Seine Geistesabwesenheit?

JOAN:

Immer, wenn andere Frauen in seiner Nähe waren, vergaß er, daß er mit mir verheiratet war. Ich gebe zu, daß es heutzutage als lustige Abwechslung gilt, wenn ein Mann Frauen en masse verkonsumiert. Aber man kann es auch übertreiben. Als mein Mann, der auch Journalist ist, den Briefkasten seiner Zeitung übernahm, bekamen die Mädchen

keine Antworten auf ihre Probleme, sondern Einladungen. Ich werde mich in den nächsten Tagen scheiden lassen. Mein Gott, daß der arme, in den letzten Zügen liegende "Evening Express" diesen Rummel in so einem feinen Laden inszeniert! Weißt du, ich überlege dauernd, ob unsere beiden Hundertjährigen sich hier wohlfühlen werden.

STELLA:

Warum sollten sie denn nicht?

JOAN:

Na, würde dir diese Umgebung passen, wenn du kleiner Farmer wärest und seit dreißig Jahren in einer windschiefen Kate auf dem Lande wohntest?

STELLA:

Es ist der Wunsch unserer Leser, daß alles in stilvollem Rahmen aufgezogen wird. Deswegen haben sie schließlich ihre Sixpence, Shillinge und Pfundnoten gespendet.

JOAN:

Diese Heuchler! Das sind sie doch. Das gute, alte, sentimentale englische Volk - immer auf der Suche, einen Fonds für irgendetwas oder irgendjemanden zu gründen, vorausgesetzt natürlich, alles spielt sich in gesitteten Grenzen ab. Welches Schlafzimmer haben denn die Alten?

STELLA:

(*deutet auf die linke Tür*)

Das dort.

JOAN:

Das will ich mir lieber vorher ansehen.

(*Sie geht zur Tür und öffnet sie*)

Unsere Leser lieben einen Hauch von Glamour. Ich möchte gerne einen Schuß machen - unsere beiden Hundertjährigen im Bett sitzend, jeder mit einer Tasse heißer Schokolade.

(*Das Telefon läutet. Stella nimmt den Hörer ab*)

STELLA:

(*ins Telefon*)

Dachgartensuite - oh ja -

(*zu Joan*)

Die Wochenschau.

JOAN:

Sag doch einfach, falsch verbunden.

(*Joan links ab*)

STELLA:

(*ins Telefon*)

Sie heißen Mr. und Mrs. Mellows. Und sie sind nächsten Sonnabend achtzig Jahre verheiratet - Sehr witzig - ja, natürlich miteinander -

(*Sie knallt den Hörer auf die Gabel. Joan kommt wieder herein*)

Wie findest du das?

JOAN:

Was?

STELLA:

Er sagte, nach achtzig Jahren Ehe hätten die beiden sicher genug gelitten.

JOAN:

Sag mal, Stella, hast du das Filmstar-Bett da drinnen gesehen? So groß wie ein Tennisplatz! Wenn wir das zerbrechliche alte Paar da hineinlegen, finden wir es womöglich nie wieder.

STELLA:

Mußt du nicht wieder nach unten?

JOAN:

Was für ein Zimmer! Zum ersten Mal habe ich Kissen gesehen, die erotisch wirken. Was sagtest du? Oh ja, ich muß jetzt gehen. Hoffentlich hat dieser Empfangschef sich inzwischen beruhigt. Bevor ich ihm entwischen konnte, erzählte er mir, meine Augen glühten in einem Gemisch aus englischer Unschuld und orientalischer Lockung.

5

(George kommt rechts herein)

STELLA:

Nun?

GEORGE:

Wir bleiben.

STELLA:

Beide?

GEORGE:

Ja. Aber nur, bis Mr. Elton jemand anderen gefunden hat. Ich habe ihr meinen Standpunkt klargemacht.

JOAN:

Was bist du doch für ein Despot.

STELLA:

Ach, Joan, laß ihn doch in Ruhe.

JOAN:

Ich meine das aber wirklich ernst. Wie schnell er sie gezähmt hat! - Ich habe ungeheuren Respekt vor dir.

6

(Es klopft an der Flügeltür. Philip Scott tritt auf. Er ist fünfunddreißig Jahre alt, elegant angezogen, sehr charmant)

JOAN:

Was ist los? Oh, Sie sind es!

SCOTT:

Das klingt enttäuscht.

JOAN:

Enttäuscht? Zum ersten Mal höre ich einen Empfangschef untertreiben.

SCOTT:

(zu Stella)

Ich wollte Ihnen mitteilen, daß ein paar Reporter erschienen sind, um das alte Paar zu interviewen.

(zu George)

Übrigens macht es die ganze Sache noch viel interessanter, daß auch noch Sie und Ihre junge Frau erschienen sind.

JOAN:

Besonders für die Ehefrau.

SCOTT:

Ein völlig neuer Blickwinkel. Die Jungen und die Alten! Eine Ehe achtzig Jahre alt, die andere erst heute morgen geschlossen.

GEORGE:

(zu Scott)

Hören Sie -

JOAN:

Er hat recht, George. Da ist doch alles drin. Das kann man doch ausschlichten: welche Ehe, die neue oder die alte, platzt zuerst? Gute Schlagzeile!

GEORGE:

(zu Scott)

Ich sage Ihnen, wenn Sie auch nur eine Silbe darüber verlauten lassen, daß ich hier sozusagen auf Hochzeitsreise bin, dann schwimmen Sie in Ihrem eigenen Blut davon!

SCOTT:

Mein lieber Freund -

GEORGE:

Das ist bitterer Ernst. Mir ist heute schon zuviel danebengegangen.

7

(Es klopft. Susan tritt durch die Flügeltür ein)

SUSAN:

(zu George)

O Verzeihung, Sir. Ihre Gattin hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß Ihr Gepäck in Schlafzimmer Nummer fünf gebracht worden ist.

GEORGE:

Vielen Dank.

SUSAN:

(deutet mit der Hand)

Am Ende des Korridors.

(Susan kichernd ab)

JOAN:

Verzeihung, was sein muß, muß sein! Bis später!

(Joan ab)

8

SCOTT:

Ich muß auch gehen. Noch Probleme, Mr. Maxwell?

GEORGE:

Soll das ein Witz sein?

SCOTT:

Keinesfalls. Sie können ganz beruhigt sein. Ich meinte Probleme außer - außer - Verzeihung.

(zu Stella)

Bitte, geben Sie mir Bescheid, was mit den Reportern geschehen soll.

(Scott ebenfalls durch die Flügeltür ab)

GEORGE:

Ich kann den Burschen nicht leiden.

STELLA:

Das kann ich mir denken.

SCOTT:

(von draußen)

Ah - Mr. Elton!

STELLA:

Er ist da - Mr. Elton!

SCOTT:

(von draußen)

Wenn Sie einen Wunsch haben, lassen Sie es mich bitte wissen.

9

(Frederick Elton kommt durch die Flügeltür. Er ist etwa sechzig, beleibt, gerötetes Gesicht, jähzornig. Er trägt einen Hut, leichten Mantel und eine Aktentasche)

ELTON:

(im Eintreten über die Schulter)

Ich wünsche Sie in Kürze, Mr. Scott.

SCOTT:

(von draußen)

Jederzeit zu Ihren Diensten, Mr. Elton.

ELTON:

Nun, Maxwell, ich hoffe, Sie haben alles programmgemäß arrangiert.

(Er stellt die Aktentasche auf die Bar, Stella nimmt ihm Hut und Mantel ab)

GEORGE:

Ich habe arrangiert, daß ich von dieser Story entbunden werde.

ELTON:

Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!

GEORGE:

Bitte, verstehen Sie mich, Sir -

ELTON:

Schließlich sind Sie in erster Linie Zeitungsmann, und erst in zweiter Bräutigam.

GEORGE:

Warum soll Peters es nicht machen? Nur weil diese altersschwachen Irren auf meiner Person bestanden -

ELTON:

Das haben sie gar nicht.

GEORGE:

Aber Ihre Nachricht besagte -

ELTON:

Ich mußte doch einen Grund angeben. Ich konnte doch nicht die Wahrheit sagen. Mein Gott, wenn ich denke, wie nahe ich daran war, die Witzfigur von Fleet Street zu werden.

GEORGE:

Jetzt verstehe ich überhaupt nichts mehr!

ELTON:

Dann werde ich es Ihnen erklären: Wir sind alle hier, um zwei Menschen zu ehren, die allen denjenigen, die die Institution der Ehe hochhalten, ein leuchtendes Vorbild sind, Miss Jessop, unsere Verlegerin, eingeschlossen. Diese Geschichte hätte eine Meldung abgegeben und wäre dann abgetan gewesen. Mir lag aber viel daran, schon im Hinblick auf Miss Jessop, eine große Story daraus zu machen. Wen sollte ich damit betrauen? Peters etwa, der seine Frau verlassen hat,

um mit einer Barfrau aus dem "Schwarzen Löwen" zusammenzuleben?

GEORGE:

Nein! Peters!

ELTON:

Ganz zufällig habe ich das erfahren.

GEORGE:

Wer hätte das gedacht? Aber warum eigentlich nicht?

ELTON:

Warum also nicht ein anderer aus der, wie wir es lächerlicherweise nennen, Redaktion? Ich will es Ihnen sagen. Weil Peters nicht der Schlimmste ist, nur der Ältteste. Diejenigen, die nicht mit den Ehefrauen anderer herumziehen, haben die Stadt mit unehelichen Kindern überschwemmt. Wir haben keine Redaktion, wir haben einen Sündenpfuhl!

GEORGE:

So schlimm ist es nun auch wieder nicht. Ich weiß, daß ein oder zwei -

ELTON:

Und wenn man dann überlegt, daß der "Evening Express" einer jungfräulichen Dame gehört, deren Lebensaufgabe es ist, unehelichen Müttern beizustehen. Man muß doch zugeben, daß die meisten dieser Mütter durch Miss Jessops eigene Belegschaft in diese traurige Lage versetzt wurden. Wenn sie das je erfährt, fliegen wir alle in Bausch und Bogen. Ich auch. Glauben Sie, daß ich in meinem Alter noch bei einer anderen Zeitung unterkomme?

GEORGE:

Nein, Sir, sicher nicht.

ELTON:

Ich danke für die tröstende Bestätigung.

GEORGE:

Entschuldigen Sie, Sir.

ELTON:

Na, und da blieben nur noch Sie übrig. Sie konnten ja unmöglich vier Stunden vor Ihrer Hochzeit noch mit einer anderen ein Verhältnis anfangen, obwohl ich mich auch da nicht festlegen möchte.

(Das Telefon läutet. Stella nimmt ab)

STELLA:

(ins Telefon)

Dachgartensuite - einen Moment, bitte -
(zu Elton)

Es ist Mr. Scott, der Empfangschef. Er möchte wissen, ob er die Reporter hierher bringen soll.

ELTON:

Was für Reporter?

STELLA:

Es sind ein paar gekommen, um Mr. und Mrs. Mellowes zu interviewen.

ELTON:

Ich dachte, die hätten etwas Wichtigeres zu tun. Er soll ihnen sagen, sie möchten warten.

STELLA:

(ins Telefon)

Mr. Elton sagt, die Reporter möchten warten. Wie? Einen Moment -

(zu Elton)

Der Mann vom "Kurier" ist dabei.

ELTON:

Er soll zum Teufel gehen.

STELLA:

(ins Telefon)

Kein "Kurier"-Reporter - ja, stimmt.

(Sie legt den Hörer auf)

GEORGE:

Dann ist es also unmöglich, mich aus der Geschichte herauszunehmen?

ELTON:

Völlig unmöglich. Wo ist Ihre Gattin?

GEORGE:

(deutet auf die Tür rechts)

Dort drinnen. Sie ist ziemlich außer sich.

ELTON:

Kann ich mir denken. Aber früher oder später wird sie schon merken, was es heißt, mit einem Journalisten verheiratet zu sein.

STELLA:

Mr. Elton, ich habe mir überlegt, ob Joan und ich nicht die Sache übernehmen könnten.

ELTON:

Unsinn! Ihre Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß der Zeitplan eingehalten wird. Damit sind Sie voll ausgelastet. Es ist ein schwieriges Programm, und viele wichtige Leute sind daran beteiligt. Ich möchte, daß nichts schiefgeht. Wozu überhaupt die Aufregung? Es handelt sich doch nur um drei Tage. Als ich heiratete, konnte ich überhaupt keine Flitterwochen machen. - Wo bleiben eigentlich die alten Leute? Die sollten doch längst hier sein!

STELLA:

Wann sollen die Reporter heraufkommen?

ELTON:

Nachdem wir die alten Leute gesprochen und unsere eigene Story im Kasten haben.

STELLA:

Soll ich mich um die Drinks kümmern?

ELTON:

Bitte. Wo sind sie denn? Ah, dort drüben. Verteilen Sie die Drinks nicht so schnell und stellen Sie die Bierflaschen möglichst augenfällig nach vorn. Wir wollen sie nicht dazu animieren, sich mit Whisky und Gin volllaufen zu lassen.

(Stella arrangiert die Flaschen)

Wo ist Joan?

STELLA:

Sie wartet unten auf die Alten.

ELTON:

Wo ist meine Begrüßungsansprache?

STELLA:

Ich habe sie fertig.

ELTON:

Wir werden sie ungekürzt drucken.

GEORGE:

Natürlich, Sir.

ELTON:

Übrigens wissen die beiden gar nicht, wer ich bin. Sie müssen mich vorstellen. Dann werde ich sie offiziell begrüßen und ihnen so auch die erste Schüchternheit nehmen, denn sie werden sicher überwältigt von allem sein, bei ihrem hohen Alter. Dann übergebe ich die beiden Ihnen, damit Sie mit Ihrer Geschichte anfangen können. Ist das klar?

GEORGE:

Vollkommen.

ELTON:

Gut. Miss Jessop verfolgt jedes Wort dieser Story, und ich möchte nicht, daß etwas verdreht oder vergessen wird.

STELLA:

Sie brauchen sich wirklich keine Sorgen zu machen, Sir.

ELTON:

Aber ich mache mir welche, das darf ich wohl noch. Wenn alles vorüber ist, wird es hier statt zwei sicher drei Hundertjährige geben!

10

(Joan kommt durch die Flügeltür)

JOAN:

Sie sind da! Sie kommen!

(im Türrahmen)

Bitte, hier herein.

(Henry und Sarah Mellowes erscheinen in der offenen Tür. Henry hat einen großen, weißen Schnurrbart und buschige Augenbrauen. Er trägt einen altmodischen Anzug mit einer Uhrkette über dem Bauch. Er stützt sich auf einen Stock. Trotzdem er dazu neigt, ab und zu vornüber zu kippen, ist er doch fröhlich und lebendig. Sarah ist größer als ihr Mann. Sie trägt eine Brille, aber keinen Stock. Ihre Kleidung ist ebenfalls altmodisch. Elizabeth Welling, die Krankenschwester, und Scott folgen. Die Krankenschwester ist mittleren Alters, kräftig und geschäftig. Joan geht schnell zur Bühnenmitte, dreht sich um und macht ein Blitzlichtfoto von der Gruppe im Türrahmen)

ELTON:

Kommen Sie nur herein, Mr. Mellowes, Mrs. Mellowes. Ich freue mich, Sie in der Dachgartensuite des Royal Park Hotels begrüßen zu können.

HENRY:

(kommt gefolgt von Sarah zur Mitte)

Was für eine Suite?

ELTON:

Die Dachgartensuite. Vielleicht kann ich aber den Umständen entsprechend auch Hochzeitssuite sagen. Ich bin übrigens Mr. Elton, Chefredakteur des "Evening Express", ich muß mich Ihnen schließlich vorstellen.

HENRY:
Mein Name ist Mellowes - Henry Mellowes.

ELTON:
Ich weiß.

HENRY:
Und dies hier ist Sarah, meine Frau.

ELTON:
Ja, ich weiß.

HENRY:
Oh, woher denn?

ELTON:
Ich - eh - bitte, setzen Sie sich beide doch erst einmal hin.
(Er deutet auf das Sofa)
Mrs. Mellowes

SARAH:
Vielen Dank, Sir.

ELTON:
Ich muß Ihnen ein Kompliment machen, Sie sehen wirklich nicht wie hundert aus. Und Sie können sogar ohne Stock gehen.

SARAH:
Warum auch nicht. Das tue ich schon, seit ich neun Monate alt bin.

ELTON:
(lacht albern)
Ja - ja, sicher, sicher. Mr. Mellowes, bitte hier neben Ihre Gattin.

HENRY:
Dank, danke.

ELTON:
Ich brauche Sie ja nicht allen vorzustellen. Mr. Maxwell kennen Sie doch schon.

HENRY:
Ach ja, natürlich. Guten Tag, junger Mann. Kennen Sie noch mehr von diesen Geschichten, die Sie mir letztes Mal erzählt haben? Waren einfach großartig. Besonders die eine über -

GEORGE:
Mr. Mellowes, setzen Sie sich doch.

HENRY:
Wie? O ja, einen Augenblick.
(Er läßt sich mühsam auf das Sofa nieder)
Ah, das tut gut.

ELIZABETH:
(kommt näher)
Mr. Elton, ich möchte -

ELTON:
Einen Moment, Schwester.

ELIZABETH:
Aber ich denke -

ELTON:
Einen Moment! - Stella!
(Stella nimmt das Manuskript von Eltons Rede aus seiner Aktentasche, Notizblock und Stift aus ihrer eigenen, geht zu Elton, gibt ihm das Manuskript)
Danke! Mr. und Mrs. Mellowes

HENRY:
Ja, stimmt. Ich bin Mr. und sie ist Mrs.

ELTON:
Danke für die Belehrung. Ich möchte ein paar Worte sagen -
(Henry winkt George zu sich)

HENRY:
(laut flüsternd)
Was hat er vorhin gesagt, wer er ist?

GEORGE:
Mr. Elton, unser Chefredakteur.

HENRY:
Aha! Ich vergesse manches, wissen Sie. Wird immer schlimmer, werde immer älter - schrecklich!

GEORGE:
Das kann ich mir vorstellen.

HENRY:
Fast hundert. Und ich vergesse so viel.

GEORGE:
Aber das ist doch verständlich.

HENRY:
Das kommt daher, daß mein Gedächtnis nicht mehr so gut ist wie früher.

GEORGE:
Aber das ist doch nicht so schlimm.
(zu Elton)
Entschuldigung, Sir.

ELTON:
Im Namen des "Evening Express" -

HENRY:
Im Namen von wem?

ELTON:
Des "Evening Express".

HENRY:
Oh - Sie müssen etwas lauter sprechen. Mein Gehör ist nicht mehr das, was es früher war.

ELTON:
Gut.

HENRY:
Ich werde immer älter, wissen Sie, bin fast hundert.

ELTON:
Das sagten Sie bereits.

HENRY:
Was sagte ich?

ELTON:
Daß Sie fast hundert sind.

HENRY:
Na ja, das bin ich ja auch.

ELTON:
Ich weiß es. Habe ja auch nicht behauptet, daß Sie zwanzig sind. Kann ich fortfahren?

HENRY:
Wohin?

ELTON:
Mit meiner Rede.

HENRY:
Oh, Sie halten eine Rede.

ELTON:

Ich versuche es jedenfalls.

HENRY:

Na, dann fahren Sie fort.

ELTON:

Danke. Im Namen des "Evening Express" habe ich die große Freude, Sie, Mr. Mellowes, und Ihre Gattin im Royal Park Hotel zu begrüßen. Soweit wir festgestellt haben, ist es eine Einmaligkeit in unserem Lande, nicht nur hundert Jahre alt, sondern auch noch achtzig Jahre verheiratet zu sein.

(Henry ist sanft eingenickt)

Sie können sich vorstellen, mit welcher Erregung, -

(Henry schnarcht)

GEORGE:

Ach du lieber Gott, jetzt fällt mir ein, daß der alte Herr leicht einschläft.

(Henry schnarcht)

ELTON:

Dann veranlassen Sie, daß er mit diesem entsetzlichen Gesäße aufhört.

GEORGE:

Jawohl, Sir.

(Er schüttelt Henry)

Mr. Mellowes, wachen Sie auf!

SARAH:

Ich wußte, daß er wieder solchen Krach machen wird wie eine verschnupfte Bulldogge!

HENRY:

(wacht auf)

Mmmmm. Was? Oh, ist der Zug schon angekommen?

GEORGE:

Nein, nein, Sie sind im Hotel. Sie sind doch schon hier.

ELTON:

Zum Donnerwetter!

HENRY:

Das Hotel - ja? Du meine Güte - ich hatte gerade so einen hübschen Traum. Da war ein junges Mädchen und -

ELTON:

Später, Mr. Mellowes, später.

HENRY:

Was sagen Sie?

ELTON:

Sie können uns später von Ihrem Traum erzählen.

HENRY:

Was für ein Traum?

ELTON:

Der Traum - ach, ist ja sinnlos -

(Er zerknüllt das Blatt mit der Rede und wirft es fort)

Reden wir nicht mehr darüber. Maxwell, jetzt sind Sie an der Reihe.

GEORGE:

Gut, Sir.

ELIZABETH:

(zu Elton)

Kann ich Sie jetzt sprechen?

ELTON:

Meine liebe Dame, hören Sie bitte auf, fortwährend zu unterbrechen. Wir haben hier zu arbeiten. Unten wartet eine Meute Reporter. Also, Maxwell, machen Sie weiter.

GEORGE:

Mrs. Mellowes, Mr. Mellowes! Sie wissen, was wir für die drei Tage, die Sie hier sein werden, alles vorbereitet haben. Wir hoffen, Sie haben Freude daran. Sie werden das Parlamentsgebäude besichtigen, Westminster Abtei und viele andere historische Stätten. Der Höhepunkt wird das große Dinner hier im Hotel am Samstag sein. Sie sind die Ehrengäste, und Ihre ganze große Verwandtschaft wird anwesend sein. Die Königin wird eine Gratulationsbotschaft senden. Der "Evening Express" hat das Häuschen, in dem Sie so glücklich zusammen gelebt haben, gekauft und macht es Ihnen für Ihre letzten Lebensjahre zum Geschenk.

(Henry nickt wieder ein)

Stella, bitte, weck ihn auf.

(Stella setzt sich auf die rechte Sofalehne und rüttelt Henry sanft)

HENRY:

Oh, hallo, meine Liebe, wo kommen Sie denn her? Sie sind ja der reinste Sonnenstrahl.

STELLA:

Danke schön.

ELTON:

Na, Gott sei Dank wissen wir jetzt, was ihn munter hält.

(Joan macht rasch eine Aufnahme von Stella und Henry)

JOAN:

Das, was alle Männer munter hält!

GEORGE:

Also, weiter im Text. Unsere Leser möchten über alles informiert werden, was Sie hier während Ihres Aufenthaltes erleben, und ich werde darüber berichten. Auch andere Zeitungen werden darüber berichten. Ein paar Reporter warten unten, um Ihnen einige Fragen zu stellen.

SARAH:

Was für Fragen?

GEORGE:

Über Ihre Ehe, Mrs. Mellowes; was ist Ihrer Meinung nach das Geheimnis Ihrer so erfolgreichen Ehe?

SARAH:

Oh, das weiß ich gar nicht.

GEORGE:

Vielleicht, daß einer für den anderen da ist? Daß man nimmt und gibt?

SARAH:

Ja, ja - so ist es wohl. Daß man gibt und nimmt und von Anfang an sicher ist, daß man seine eigenen Wege gehen kann.

GEORGE:

Mr. Mellowes, sind Sie der gleichen Ansicht? Wie fühlt man sich, wenn man hundert ist?

HENRY:

Wie ich mich fühle? Ganz schrecklich!

GEORGE:
Aber, Mr. Mellowes, das ist doch nicht Ihr Ernst?

HENRY:
Na, und warum nicht? Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie nicht mehr alles essen dürften, wenn Sie keinen Tabak mehr für die Pfeife hätten, wenn Ihre Beine nicht mehr so wollten, wie Sie möchten, und wenn es sich um Frauen handelt, wissen Sie gar nicht mehr, wie man –

GEORGE:
Ja, ja, schon gut, Mr. Mellowes, wir verstehen.

HENRY:
Ist doch kein Leben mehr. Nehmen Sie doch bloß mal an -

GEORGE:
Wir verstehen Sie, Mr. Mellowes.

HENRY:
Ich bin aber noch nicht zu Ende.

GEORGE:
Doch, doch, das genügt schon.

ELTON:
Bitte, einen Moment -

GEORGE:
Keine Sorge, Sir, wird schon klappen. Sagen Sie, Mr. Mellowes, was halten Sie von der heutigen Jugend?

HENRY:
Jugend?

GEORGE:
Die jungen Leute heutzutage. Die Jungen und Mädchen.

HENRY:
Nun, sie sind sehr hübsch, sehr hübsch und weiblich.

GEORGE:
Und die jungen Männer?

HENRY:
Ich sprach doch von den Männern.

ELTON:
Das geht doch wohl etwas zu weit!

GEORGE:
Ich finde es wundervoll, daß er noch solchen Humor hat. Und was ist mit den jungen Mädchen, Mr. Mellowes? Wodurch unterscheiden sie sich von den Mädchen in Ihrer Jugend?

HENRY:
Na, sie sind ein bißchen dürrer und schlampiger!

GEORGE:
Ich meine in ihrem Benehmen. Würden Sie zum Beispiel sagen, daß die Moral der jungen Mädchen zu Ihrer Zeit gefestigter war?

SARAH:
Na, wenn er unterwegs war, waren die bestimmt nicht gefestigt!

ELTON:
Was heißt das nun wieder? Maxwell, Sie sagten mir doch -

GEORGE:
Aber das war doch nur ein Scherz, nicht wahr, Mrs. Mellowes?

SARAH:
Aber nein. Wenn ich reden könnte, wie ich wollte –

GEORGE:
Ist es nicht wundervoll, Sir, wie die beiden uns trotz ihres hohen Alters noch auf die Schippe nehmen?

ELTON:
Auf die Schippe nehmen?

GEORGE:
Natürlich, Sir, wundervoll! Mrs. Mellowes, eine Frage wird man Ihnen ganz sicher stellen: In den achtzig Jahren Ihrer Ehe muß es doch ein Ereignis gegeben haben, das Ihnen noch heute unvergeßlich ist.

SARAH:
Da muß ich mal nachdenken.

GEORGE:
Ihr Hochzeitstag? Die Taufe Ihres ersten Kindes?

SARAH:
Nein.

GEORGE:
Was war es dann?

SARAH:
Als er mich das erste Mal verprügelte!

GEORGE:
Das darf nicht wahr sein!
(Er sinkt am Schreibtisch nieder)

SARAH:
Es war nicht das einzige Mal. Ich erinnere mich -

ELTON:
Maxwell, Sie verdammter Idiot, warum haben Sie mir nicht erzählt, wie verkommen die beiden Alten sind?

GEORGE:
Das habe ich ja nicht gewußt.

ELTON:
Sie hätten es aber wissen müssen!

GEORGE:
Die Tochter, die bei ihnen lebt, hat mir nur Lügen aufgetischt.

ELTON:
Mr. Scott, gehen Sie hinunter und wimmeln Sie die Reporter ab.

SCOTT:
Mir scheint auch, das wäre besser.

ELTON:
Sagen Sie, unsere Gäste seien zu müde nach der Reise, um noch jemanden zu sehen. Wir werden ihnen später alles berichten.

SCOTT:
Ja, Sir.

GEORGE:
Wenn Sie möchten, daß ich Mr. Scott begleite ...

ELTON:
Nein! Wir beide haben noch ein Wörtchen miteinander zu reden. Was, zum Donnerwetter, haben Sie sich eigentlich gedacht?

(Scott ab)

ELIZABETH:
Vielleicht haben Sie jetzt Zeit mich anzuhören.

ELTON:
Müssen Sie mir denn dauernd auf die Nerven fallen, Schwester?

ELIZABETH:
Na, meinerwegen, ich werde sowieso gehen.

ELTON:
Gehen? Warum?

ELIZABETH:
Die beiden sind unmöglich, einfach unmöglich! Den ganzen Weg im Auto hierher habe ich mir nur Beleidigungen anhören müssen. Ich weiß, daß man bei alten Leuten immer mit Schwierigkeiten rechnen muß, aber so etwas habe ich in meiner langjährigen Praxis noch nicht erlebt. Mrs. Mellowes ist am schlimmsten.

SARAH:
Oh, bin ich das wirklich?

ELTON:
Also, bitte -

ELIZABETH:
Ihr Benehmen ist einfach nicht zu entschuldigen.

GEORGE:
Schwester, bitte beruhigen Sie sich.

ELIZABETH:
Sie wissen ja gar nicht, was sie alles zu mir gesagt hat.

SARAH:
Und ich habe alles genauso gemeint!

ELTON:
Es ist entsetzlich!

SARAH:
Seit ich als Kind krank war, habe ich keine so blödsinnige Pflegerin mehr gehabt, die mir dauernd auf den Fersen ist. Ich wünsche das auch in Zukunft nicht mehr.

HENRY:
Jetzt kommt sie auf Touren!

ELTON:
Mrs. Mellowes, ich habe Schwester Welling engagiert ...

SARAH:
Na, dann werfen Sie sie wieder hinaus. Ich will sie nicht haben.

ELTON:
Das müssen Sie schon mir überlassen.

SARAH:
Ach, wirklich? Nun, wenn sie nicht geht, dann gehe eben ich.

ELTON:
Was? Also jetzt hören Sie mir mal zu -

STELLA:
Ich verstehe Mrs. Mellowes Standpunkt, Sir. Ich glaube, ich würde genauso handeln, wenn ich in Mrs. Mellowes Alter noch so fit wäre.

ELTON:
Mir ist egal wie fit -

STELLA:
Wer möchte schließlich von einer uniformierten Pflegerin überwacht werden, wenn er sich gesund fühlt?

SARAH:
Bravo, mein Mädchen. Sie haben schon das richtige Gefühl. Außerdem sind Sie auch noch hübsch.

STELLA:
Sie waren sicher noch hübscher.

SARAH:
Eine Vogelscheuche war ich wirklich nicht.

STELLA:
Ich mache einen Vorschlag. Schwester Elizabeth soll bleiben, falls einer von uns sie benötigt, aber sie muß die Tracht ausziehen.

SARAH:
Na, ich weiß nicht -

STELLA:
Ohne Tracht werden wir bald vergessen, daß sie eine Krankenschwester ist. Bitte, Mrs. Mellowes, mir zu Gefallen.

SARAH:
Also, wenn Sie so nett bitten -

STELLA:
Wir tragen schließlich die Verantwortung für Sie und Ihren Mann.

ELIZABETH:
Nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich trotzdem gehe.

ELTON:
Sie haben zu tun, was Ihnen gesagt wird. Haben wir nicht schon genug Schwierigkeiten?

ELIZABETH:
Sie wissen ja noch nicht alles.

ELTON:
Wovon sprechen Sie eigentlich?

ELIZABETH:
Das versuche ich Ihnen ja seit zwanzig Minuten zu erzählen.

ELTON:
Sie wollen mir was erzählen? Sie wollen mich wohl auf schnellstem Wege ins Irrenhaus bringen.

ELIZABETH:
Ich habe viel mit alten Leuten zu tun gehabt. Ich kenne ihre schrulligen Manieren. Ich habe gelernt, mit ihrem Eigensinn und ihrer Dummheit fertigzuwerden.

ELTON:
Nun kommen Sie endlich zur Sache.

ELIZABETH:
Nun gut: Ihr wundervolles, entzückendes, altes Paar, dieser liebende Ehemann und seine hingebende Gattin, die Sie vor der ganzen Welt zur Schau stellen wollen, werden Sie ganz schön bloßstellen! Ich wage nicht, mir auszumalen, was Ihre Leser sagen werden, wenn sie es herausfinden.

ELTON:
Was herausfinden? Reden Sie schon!

ELIZABETH:
Daß sie vor sechs Monaten einen heftigen Streit hatten, einen von vielen, möchte ich hinzufügen, und seitdem kein Wort miteinander gesprochen haben.

ELTON:

Nein, das glaube ich einfach nicht.

ELIZABETH:

Mit der bekannten Altersbosheit haben sie geschworen, auch nie wieder miteinander zu sprechen.

ELTON:

Das können sie mir doch nicht antun!

ELIZABETH:

Und bilden Sie sich bloß nicht ein, daß Sie diese Kampfhähne zur Räson bringen können, niemand kann das.

ELTON:

Warum nicht?

ELIZABETH:

Weil sie jetzt vergessen haben, worüber sie sich in die Wolle gekriegt haben. Fragen Sie sie doch.

ELTON:

(zu Henry)

Ist das wahr?

HENRY:

Sie spricht nicht mit mir, wenn Sie das meinen.

ELTON:

(zu Sarah)

Warum nicht? Weshalb benehmen Sie sich in Ihrem Alter so kindisch?

SARAH:

Ich weiß zwar nicht, was Sie das eigentlich angeht, aber wenn Sie es durchaus wissen wollen, bitte. Wir leben zu lange zusammen, wir gehen uns auf die Nerven. Wir haben den lieben, langen Tag nichts anderes zu tun, als am Kamin zu sitzen und uns anzuglotzen!

HENRY:

Ja, ja, so ist es.

SARAH:

Ich kann ihn nicht mehr ertragen. Das konnte ich aber schon die letzten vierzig Jahre nicht.

ELTON:

Lieber Himmel, das überlebe ich nicht! Maxwell, Sie Idiot!

GEORGE:

Das konnte ich doch nicht ahnen!

ELTON:

Sie haben doch die Story gebracht. Nein - ich überlebe es nicht, das ist mein Ende! Mein Gott - Miss Jessop!

ELIZABETH:

Na, dann kann ich mich wohl verabschieden.
(Sie geht auf die Flügeltür zu)

ELTON:

Nein - warten Sie! Kommen Sie zurück!

ELIZABETH:

Nein, danke.

ELTON:

Sie können doch nicht einfach so fortgehen.

ELIZABETH:

Oh doch, ich kann!
(Elizabeth ab)

ELTON:

Stella, laufen Sie ihr nach. Wir müssen verhindern, daß sie alles rausposaunt!

(Stella ab. Das Telefon läutet)

12

ELTON:

Was ist?

(zu George)

Gehen Sie ran!

GEORGE:

(ins Telefon)

Dachgartensuite.

SARAH:

Ich weiß gar nicht, was jetzt wieder los ist.

ELTON:

Halten Sie den Mund!!

GEORGE:

(ins Telefon)

Ja, einen Moment -

HENRY:

(zu Elton)

Sprechen Sie gefälligst nicht so mit meiner Frau!

(Henry und Sarah stehen mühsam auf)

GEORGE:

(zu Elton)

Der Empfangschef hat Schwierigkeiten mit den Reportern.

ELTON:

Sagen Sie, daß Sie in einer Minute unten sind.

GEORGE:

(ins Telefon)

Ich komme.

(Er legt den Hörer auf)

ELTON:

Schaffen Sie mir die beiden aus den Augen!

JOAN:

Kommen Sie bitte mit mir.

SARAH:

Wohin gehen wir?

JOAN:

In Ihr Zimmer.

(Sie geht zur linken Tür, öffnet sie)

Nach den ganzen Aufregungen brauchen Sie ein bißchen Ruhe. Und wenn Sie keine Ruhe brauchen, dann bestimmt wir! Kommen Sie.

HENRY:

Wir haben nicht darum gebeten, hierher geholt zu werden. Vielleicht sollten wir wieder nach Hause gehen.

JOAN:

Unsinn! Der Spaß hat ja eben erst angefangen, nicht wahr, Mr. Elton?

ELTON:

Werden Sie bloß nicht witzig!

JOAN:

(führt die Alten durch die Tür)

Bitte, hier hinein.

SARAH:

(vor Joan durch die Tür)

Haben wir nur *ein* Schlafzimmer?

JOAN:

Ja, aber was für eins! Schauen Sie es sich mal an.

SARAH:

Ich muß ein Zimmer für mich haben, er schnarcht ja wie ein alter Ochse!

HENRY:

Du lügst! Ich habe noch nie in meinem Leben geschnarcht!

SARAH:

Was hast du denn vorhin getan? War das etwa kein Schnarchen?

(Henry und Sarah weiterbrabbelnd ab)

JOAN:

Na, ich habe sie wenigstens dazu bekommen, wieder miteinander zu reden.

(Joan ab, Tür hinter sich schließend)

13

GEORGE:

Ich gehe dann hinunter.

ELTON:

Noch nicht. Erst möchte ich eine Erklärung.

GEORGE:

Das hätte jedem passieren können, Sir.

ELTON:

Ist es aber nicht. Seit ich den unverzeihlichen Fehler machte, Sie zu engagieren, habe ich mehr Dementis als Nachrichten gedruckt.

GEORGE:

Ein Dementi, Sir.

ELTON:

Unterbrechen Sie mich nicht! Wie konnten Sie so etwas tun? Sie müssen doch festgestellt haben, wie die beiden miteinander stehen.

GEORGE:

Aber Sir, verstehen Sie doch -

ELTON:

Unterbrechen Sie mich nicht! Ich muß nachdenken! Sie kennen doch die britische Öffentlichkeit. Nichts rührt ihre Herzen so sehr, wie Geschichten über mißhandelte Tiere, Babys und alte Leute - genau in dieser Reihenfolge. Und was servieren wir unseren Lesern? Ein seniles, störrisches, zänkisches Paar!

GEORGE:

Vielleicht amüsiert das unsere Leser.

ELTON:

Amüsieren! Amüsieren! Ein Brite amüsiert sich nie, nicht mal in Paris!

GEORGE:

Nun, dann ist es wenigstens mal etwas anderes.

ELTON:

Haben Sie den Verstand verloren?

GEORGE:

Ich dachte nur -

ELTON:

Sie wagen allen Ernstes dazustehen und zu behaupten - nachdem wir die beiden als Philemon und Baucis aller Zeiten präsentiert und unsere Leser dazu bewogen haben, einen Fonds zu gründen, damit sie hierher nach London kommen konnten-, daß wir ihnen jetzt zwei zynische Hundertjährige servieren sollen, die sich gegenseitig nicht mehr riechen können? Das kommt ja gleich nach Majestätsbeleidigung!

GEORGE:

Sir, ich verstehe Ihren Standpunkt.

ELTON:

Das beruhigt mich aber ungeheuer! - Nein, wir müssen so weitermachen, wie wir begonnen haben.

(mit wachsendem Sarkasmus)

Das alte Paar hängt aneinander, es kann kaum ertragen, sich nicht zu sehen. Die beiden verbringen die ihnen noch verbleibenden Jahre damit, nebeneinander zu sitzen, Hand in Hand, und zurückzublicken auf die Zeit, die sie glücklich miteinander verbracht haben.

GEORGE:

Moment, Sir -

ELTON:

Halten Sie den Mund! Ihre Liebe zueinander ist so frisch und zart wie an jenem weit zurückliegenden Tag, als das Schicksal sie zueinander führte, das schüchterne, zarte Mädchen und den jungen Mann mit dem hellen Flaum auf der Oberlippe, als eine Liebe begann, die eine Ewigkeit dauern wird. Oh, und dann können Sie noch erwähnen, daß ihre alten Augen, wenn sie sich treffen, aufleuchten, ein Leuchten, das schon fast überirdisch ist, und derlei Dinge mehr! Verstanden?

GEORGE:

Nur zu gut, Sir.

ELTON:

Und verzichten Sie auf Sarkasmus, wenn Sie können! Wenn man uns glauben soll, müssen wir dick auftragen.

GEORGE:

Jawohl, Sir.

ELTON:

Und sorgen Sie dafür, daß diese beiden Verrückten sich in der Öffentlichkeit anständig benehmen. Sie werden ein glückliches Paar darstellen - und wenn sie daran eingehen!

GEORGE:

Verlassen Sie sich auf mich, Sir.

ELTON:

Und jetzt gehen Sie hinunter und beruhigen die Reporter.

GEORGE:

Sofort.

ELTON:

Wenn der "Kurier" etwas herausbekommt, sind wir erledigt.

GEORGE:

Warum sollte er?

ELTON:

Weil die verdammt auf dem Kieker sind, weil sie ein paar gute Leute haben - jedenfalls bessere als ich. Vielleicht ist es doch besser, wenn ich mit Ihnen komme.

GEORGE:

Ich glaube nicht.

ELTON:

Aber ich - nach diesem Durcheinander, das Sie angerichtet haben, traue ich Ihnen nicht mehr über den Weg.

(Elton durch die Flügeltür ab. George will ihm folgen, als Brenda rechts hereinkommt)

14

BRENDA:

George, ich möchte dich sprechen.

GEORGE:

Später. Du wirst nicht für möglich halten, was eben passiert ist.

BRENDA:

Das brauche ich auch nicht. Ich habe nämlich alles mitangehört. Und dafür hast du unsere Flitterwochen aufs Spiel gesetzt!

ELTON:

(von draußen)

Maxwell!

GEORGE:

Verzeih, ich muß jetzt gehen.

(George ab)

BRENDA:

(stampft wütend mit dem Fuß auf)

George!!

(Das Telefon läutet, sie nimmt den Hörer ab)

Ja? - Nein, er ist nicht hier - Ich weiß nicht, wann er zurückkommt - Wer? Der "Kurier"?

(Ein Lächeln breitet sich auf ihrem Gesicht aus)

Vielleicht kann ich Ihnen die Informationen geben, die Sie brauchen. Haben Sie Papier und Stift? - Fertig? -

(Sie setzt sich an den Schreibtisch)

Ich warte gerne -

VORHANG

ZWEITER AKT

(Dekoration wie im ersten Akt. Am folgenden Morgen. Wenn der Vorhang aufgeht, sitzt Joan auf dem Sofa und legt einen neuen Film in ihre Kamera. Die Blumenvasen sind von den Sockeln verschwunden. Es klopft. Scott kommt herein)

1

SCOTT:

Guten Morgen.

JOAN:

Morgen.

SCOTT:

Alles in Ordnung?

JOAN:

Ja. Ach, ich habe mich übrigens noch gar nicht bei Ihnen dafür bedankt, daß Sie letzte Nacht in mein Zimmer kamen und sich so fürsorglich nach meinem Wohlergehen erkundigten.

SCOTT:

Man tut, was man kann.

JOAN:

Was macht denn Ihr Fuß? Zu blöde von mir, die Tür so heftig zuzuschlagen, ohne zu sehen, daß Sie ihn noch dazwischen hatten.

SCOTT:

In meinem Beruf bleibt man von Rück-, Zu- und Abschlügen nicht verschont - zeitweilig natürlich.

JOAN:

Vielleicht sollte sich Schwester Elizabeth den Fuß ansehen.

SCOTT:

Ich habe Sie ohne Tracht kaum erkannt. Wer hat Sie zum Bleiben überredet?

JOAN:

Stella natürlich. Sie hat sogar diese beiden senilen Delinquenten dazu gebracht, miteinander zu reden.

SCOTT:

Und wo sind sie?

JOAN:

(deutet auf die linke Tür)

Da drinnen. Sicher messen sie ihre Kräfte für das heutige Programm.

SCOTT:

Ehe ich es vergesse - sagen Sie bitte Miss Hayley, daß für den Lunch, den Sir Rupert Hoxton im Unterhaus gibt, alles vorbereitet ist.

JOAN:

Hoffentlich übersteht Sir Rupert dieses Essen.

SCOTT:

Das Interview im Radio wird heute morgen gesendet. Nachher möchte ein Mr. Walcott-Brown die beiden noch sprechen.

JOAN:

Hoffen wir, daß diese beiden Komiker ihm die Antworten geben, die Mr. Maxwell ihnen aufgeschrieben hat. Ich fürchte, unser geliebter Chefredakteur überlebt einen Zwischenfall wie den gestrigen nicht.

SCOTT:

Der "Evening Express" auch nicht. Sehen Sie sich lieber nach einem neuen Brötchengeber um.

JOAN:

Ich habe mich sowieso entschlossen, den "Evening Express" zu verlassen.

SCOTT:

Wieso das?

JOAN:

Ich habe festgestellt, daß mich diese Arbeit mit zuviel unangenehmen Charakteren zusammenbringt.

SCOTT:

Sie interessieren mich. Ich frage mich, wieso Sie so zynisch sind. Könnte es die Angst sein, zuviel Gefühl zu zeigen?

JOAN:

Nicht im entferntesten. Aber ich verrate Ihnen etwas: Ich bin nicht mehr dieselbe, seit ich entdeckt habe, daß ich Gedanken lesen kann - besonders bei Männern!

SCOTT:

(blickt auf die Sockel)

Keine Blumen? Gewöhnlich dekoriert das Zimmermädchen diese Suite zuerst. Ich will sie daran erinnern.

JOAN:

Dann gehen Sie nur gleich.

SCOTT:

Wenn es Ihnen ernst ist mit dem Entschluß, den "Evening Express" zu verlassen, könnte ich Ihnen vielleicht zu einer neuen Stellung verhelfen.

JOAN:

Vielen Dank. Aber ich glaube -

SCOTT:

Ich habe nämlich auch die Absicht, hier zu kündigen. Ich möchte mich selbständig machen.

JOAN:

Meinen Glückwunsch.

SCOTT:

Ich brauche einen Assistenten - oder eine Assistentin.

JOAN:

Die wird sich doch leicht finden lassen.

SCOTT:

Kennen Sie eine, die meinen Vorstellungen entspricht? Eine von Ihrem Format - hübsch anzusehen, elegant, selbstsicher, Erfahrung im Umgang mit Menschen.

JOAN:

Lassen Sie mich überlegen: hübsch, elegant, selbstsicher, erfahren -

SCOTT:

Sie nehmen mich nicht ernst. Ich möchte Ihnen mehr darüber erzählen. Sagen wir heute abend? Ich kenne ein kleines Restaurant, das Ihnen bestimmt gefallen würde.

JOAN:

Es gefällt mir überhaupt nicht. Die Bedienung war schlecht. Und dann war da ein Herr, mit rotem Bart, der mit Spaghetti nach dem Oberkellner warf.

SCOTT:

(nimmt ihre Hand)

Meine liebe junge Dame -

JOAN:

So, jetzt hören Sie mir mal zu. Damit ich nicht den Rest der Woche damit verbringen muß, mit Ihnen Ringkämpfe zu veranstalten, wollen wir zu einer Klärung kommen. Sie verschwenden Ihre wertvolle Zeit mit mir. Ich kenne mich aus. Es braucht mehr als einen Wolf in Smoking-Verkleidung,

um mich zu fressen. Wenn alle Männer, die mich erfolglos aufgefordert haben, ihnen nachzugeben, in einer Reihe aufmarschierten, könnte man diese Parade nur mit einem flotten Jeep abnehmen. Abgesehen davon habe ich, für kurze Zeit, das genossen, was man humorvollerweise mit Ehwonnen bezeichnet. Das Resultat: ich bin immun gegen Männer, ein Zustand, den ich allen klar denkenden Frauen herzlichst empfehlen kann. Ist das klar?

SCOTT:

Es ist klar, daß irgendein Mann Sie empfindlich verletzt hat. Ich möchte diesen Fehler wieder ausbügeln.

JOAN:

Hören Sie -

SCOTT:

Nein, nein, danken Sie mir noch nicht. Wir haben viel Zeit.

2

(George tritt von rechts auf)

JOAN:

Oh, George, was machst du im Schlafzimmer deiner Frau? Ich meine - ach, du weißt schon -

GEORGE:

Hast du Brenda schon gesehen?

JOAN:

Nein, ist sie etwa fort?

GEORGE:

Nein, ihre Sachen sind da.

SCOTT:

Ich muß jetzt das Zimmermädchen suchen.
(Scott ab)

JOAN:

Mach dir keine Sorgen, George! Am Sonnabend, wenn der ganze Rummel vorbei ist, kommt alles wieder in Ordnung.

GEORGE:

Ich werde nicht bis Sonnabend warten, ich gehe auf der Stelle.

JOAN:

Jetzt?

GEORGE:

Ja.

JOAN:

Mr. Elton wird nicht begeistert sein.
(Sie nimmt ihre Kamera)

GEORGE:

Dafür kann ich nicht. Ich hätte mich eben nicht von ihm zum Bleiben überreden lassen sollen. Es war Brenda gegenüber nicht fair.

(Brenda kommt durch die Flügeltür)

Brenda!!

(Er will sie umarmen)

BRENDA:

(schiebt George weg)

Ich nehme an, du willst mich sprechen.

JOAN:

(geht zur Flügeltür)

Entschuldige mich bitte, George. Ich mache jetzt einen Morgenspaziergang. Ich nehme an, ich sehe dich und deine Frau noch, ehe ihr geht.

(Joan durch die Flügeltür ab)

3

BRENDA:

Was heißt das - "ehe ihr geht"?

GEORGE:

Wir werden gehen.

BRENDA:

Wir?

GEORGE:

Ja, mir reicht's!

BRENDA:

Aha.

GEORGE:

Freust du dich nicht?

BRENDA:

Ich hätte mich mehr gefreut, wenn du diese Entscheidung gestern getroffen hättest. Mir wäre viel erspart geblieben.

GEORGE:

Brenda, verstehe mich doch.

(Er versucht, sie zu umarmen)

BRENDA:

(entwindet sich ihm)

Und ich hatte angenommen, daß ich an erster Stelle bei dir stünde.

GEORGE:

Aber das tust du.

BRENDA:

Du hast uns beide ziemlich lächerlich gemacht.

GEORGE:

Brenda, sei doch vernünftig. Ich gebe ja zu, daß ich alles falsch gemacht habe.

BRENDA:

Na gut, gehen wir also. Hast du alles gepackt?

GEORGE:

Noch nicht. Aber ich erledige das gleich.

BRENDA:

Ich glaube alles erst, wenn wir das Haus verlassen haben.

(Es klopft an der Flügeltür)

4

SCOTT:

(kommt herein, er trägt zwei Vasen mit Blumenarrangements)

Oh, verzeihen Sie bitte. Ist es recht, wenn ich -

GEORGE:

Was? Ach so - ja, stellen Sie nur hin.

(Scott stellt die Vasen auf die Bar)

GEORGE:

(zu Brenda)

In zehn Minuten bin ich fertig mit Packen.

(George rechts ab)

5

(Scott nimmt eine der Vasen, stellt sie auf den rechten Sockel)

SCOTT:

Sie wollen uns verlassen, Mrs. Maxwell? Das kann ich Ihnen nicht verdenken. Bitte, verzeihen Sie, wenn ich das sage, Ihre Probleme sind damit natürlich noch nicht gelöst.

BRENDA:

Was heißt das?

SCOTT:

Ach bitte, ich möchte nicht aufdringlich wirken.

BRENDA:

Oh, im Gegenteil.

SCOTT:

(nimmt die zweite Vase von der Bar)

Sie sind eben mit einem Zeitungsmann verheiratet, und Ihr Leben wird von nun an ähnlich verlaufen.

BRENDA:

Dann werde ich dafür sorgen, daß er nicht mehr lange bei einer Zeitung arbeitet.

SCOTT:

(stellt die Vase auf den anderen Sockel)

Ich fürchte, das wird nicht so einfach sein - es sei denn -

BRENDA:

Es sei denn - was?

SCOTT:

Es gibt einen Weg. Ich habe meine Stellung hier gekündigt. Ich möchte Ihnen einen geschäftlichen Vorschlag machen, der all Ihre Probleme löst.

BRENDA:

Und Ihre auch, nehme ich an.

SCOTT:

Das streite ich nicht ab.

BRENDA:

Wieviel kostet mich der Spaß?

SCOTT:

Sehr wenig. Ich kann Ihnen jetzt nicht alles erklären. Vielleicht kann ich Sie anrufen!

BRENDA:

Ich will es mir überlegen.

SCOTT:

Zuhören kostet nichts.

BRENDA:

Ich sagte, ich will es mir überlegen.

6

(Brenda rechts ab. Susan kommt durch die Flügeltür)

SCOTT:

Was willst du hier?

SUSAN:

Philip -

SCOTT:

Nenn mich bitte nicht so.

SUSAN:

Entschuldigung, aber ich muß mit dir reden.

SCOTT:

Nicht hier. Ich sehe dich später unten.

SUSAN:

Das sagst du immer. Philip, bitte -

(Stella kommt durch die Flügeltür)

Ist das alles, Mr. Scott?

SCOTT:

Ja, danke.

(Susan ab)

SCOTT:

Ah, Miss Hayley.

STELLA:

Es ist Zeit, daß die alten Leute sich fertigmachen. Haben Sie Miss Banstead gesehen?

SCOTT:

Sie war eben hier. Ich werde sie suchen.

(Scott ab. Das Telefon läutet. Stella nimmt den Hörer ab)

7

STELLA:

Dachgartensuite - nein, aber ich kann ihm eine Nachricht hinterlassen. - Oh, Mr. Walcott-Brown - ja, ungefähr eine halbe Stunde früher als wir angegeben hatten - ja, ich glaube - gut, ich werde es ihm sagen.

(Sie legt auf, nimmt wieder ab)

Schwester Elizabeths Zimmer, bitte.

(Joan kommt herein, legt ihre Kamera auf den Tisch)

JOAN:

Du wolltest mich sprechen, Stella?

STELLA:

Es wird Zeit für die alten Leute.

(ins Telefon)

Oh, Schwester, können Sie bitte jetzt kommen? Danke.

(Sie legt den Hörer auf)

8

(Henry von links. Er trägt einen Morgenrock über dem Pyjama)

HENRY:

Wo ist er? Sagen Sie mir bitte, wo ist er?

STELLA:

Wer?

HENRY:

Mein Anzug. Jemand hat meinen Anzug geklaut.

STELLA:

Aber nein -

HENRY:

Wenn ich es sage! - Ich habe ihn sauber gefaltet über einen Stuhl gelegt, wie ich es immer tue, und jetzt ist er weg.

STELLA:

Der Hausdiener hat ihn.

HENRY:

Was ist das?

STELLA:

Der Hausdiener hat ihn.

HENRY:

Wenn der meinen Anzug anzieht, kann er was erleben. Ich habe für diesen Anzug vier Pfund bezahlt, damals 1934, und ich lasse es mir nicht gefallen, daß ein dreckiger Dieb ihn mir klaut.

STELLA:

Aber er bügelt ihn doch nur.

HENRY:

Wozu?

STELLA:

Sie sollen doch elegant aussehen. Er bügelt Ihren Anzug.

HENRY:

Dazu hat er kein Recht. Der soll nicht gebügelt werden. All die vielen Jahre hat es gebraucht, damit er meine zweite Haut geworden ist!

STELLA:

Mr. Mellowes -!

HENRY:

Sofort holen Sie meinen Anzug wieder, verstanden?

JOAN:

Na, na, beruhigen Sie sich doch, Sie kleiner Zornteufel!

(Sie nimmt den Telefonhörer ab)

HENRY:

Wagen Sie es nicht, mir solche Namen zu geben.

JOAN:

(ins Telefon)

Den Hausdiener, bitte.

HENRY:

Viel zu viele Weiber lungern hier herum - verkorkstes Weibervolk!

JOAN:

Ich fürchte, wir werden Ärger mit Ihnen bekommen.

STELLA:

Nein, sicher nicht - stimmt's, Mr. Mellowes?

JOAN:

(ins Telefon)

Bitte, schicken Sie Mr. Mellowes Anzug herauf - ja, danke.

(Sie legt auf)

HENRY:

So eine Unverschämtheit, mir meinen Anzug wegzunehmen. Die Hosen waren genau richtig zum Sitzen.

STELLA:

Es tut uns wirklich sehr leid. Es wird bestimmt nicht wieder vorkommen.

HENRY:

Das will ich hoffen. Nichts kann man offen herumliegen lassen, ohne daß es jemand wegnimmt! Was soll denn werden, wenn ein Mann nicht mehr die Kontrolle über seine eigenen Hosen hat? Lassen Sie in Zukunft die Hände von meinen Hosen.

STELLA:

Natürlich, Mr. Mellowes.

HENRY:

(brummelnd)

Weiber! Weiber mit ihrer verfluchten Ordnungsliebe.

(Henry links ab)

JOAN:

Für unseren kleinen Henry war das eine ziemlich angeregte Konversation.

(Klopfen an der Flügeltür. Susan kommt mit Henrys Anzug herein)

9

STELLA:

(deutet auf die linke Tür)

Dort, bitte.

SUSAN:

Na, das hat vielleicht Arbeit gemacht. Aber wir haben unser Bestes getan.

(Susan klopft an die Tür und verschwindet)

JOAN:

Ein reizendes Mädchen. Wie heißt sie?

STELLA:

Susan, glaube ich.

(Man hört Susan draußen schreien, dann kommt sie hereingestürzt)

STELLA:

Was ist los?

SUSAN:

Der alte Kerl soll hundert sein?

STELLA:

Ja, warum?

SUSAN:

Junge, hat der noch Kraft!

(Sie dreht sich um und reibt ihre Sitzfläche. Ab durch die Flügeltür)

JOAN:

Wie findest du denn das?

STELLA:

Was?

JOAN:

Der reinste Playboy! Oh Gott, diese Männer!

(George tritt ein)

10

JOAN:

(zu George)

Damit bist du auch gemeint!

GEORGE:

Was ist los?

JOAN:

Vergiß es. Du wolltest dich verabschieden?

GEORGE:

Ich muß zuerst Mr. Elton anrufen.

(Elizabeth kommt durch die Flügeltür. Sie trägt ein Tablett mit zwei Flaschen Medizin, zwei Gläsern und zwei Löffeln. Sie ist ohne Tracht)

JOAN:

Wenn Sie die Absicht haben, den Alten eine tödliche Dosis zu verabreichen, bezeugen wir alle, daß es ein Unfall war.

STELLA:

Joan!

ELIZABETH:

Ich möchte Sie daran erinnern, Miss Banstead, daß ich mich meiner äußerst schwierigen Pflicht nur mit dem größten Widerwillen entledige. Ihre sogenannten humorvollen Bemerkungen können Sie sich sparen.

(Elizabeth klopft an die Tür links, ab)

JOAN:

Ich finde es immer wieder beglückend, jemanden zu sehen, der wirklich in seiner Arbeit aufgeht.

(Man hört von draußen erregte Stimmen)

STELLA:

Was ist denn nun schon wieder los?

JOAN:

Ich würde sagen, unser Arzneivorrat geht zur Neige.

(Elizabeth kommt aufgeregt wieder)

STELLA:

Was ist los, Schwester?

ELIZABETH:

Er hat mich attackiert! Mit seinem Stock - dieser Irrsinnige! Bildet er sich vielleicht ein, ich hätte noch niemals einen Mann ohne Hosen gesehen? Oh -

GEORGE:

Was war denn?

ELIZABETH:

Sie war nicht da - Mrs. Mellowes!

GEORGE:

Nicht da?

STELLA:

Aber sie muß da sein.

ELIZABETH:
Ist sie aber nicht.

JOAN:
Vielleicht im Badezimmer.

ELIZABETH:
Da habe ich auch nachgesehen.

STELLA:
Wo kann sie denn sonst sein?

GEORGE:
Verflucht! Wenn sie im Hotel herumwandert, wird sie womöglich die erste beste Treppe hinunterfallen.

STELLA:
Frag Henry, wo sie ist.

GEORGE:
Ruf du bitte den Empfang an.

(Stella zum Telefon, George links ab)

JOAN:
Na, viel Vergnügen!
(Sie nimmt die Kamera)
Ich mache mich mal vorsorglich schußbereit. Man kann nie wissen. Vielleicht hat der alte Knabe ihr einen über den Schädel gebraten und sie dann durch den Müllschlucker verzaubert!?

STELLA:
(ins Telefon)
Empfang, bitte -

(George kommt wieder herein)

GEORGE:
Sie ist ausgegangen.

JOAN:
Aus dem Hotel?

GEORGE:
Genau.

JOAN:
Du meine Güte.

GEORGE:
Das hat uns noch gefehlt!

JOAN:
Und wohin?

GEORGE:
Weiß der alte Trottel nicht.

STELLA:
Aber wenn sie nun in dem Verkehr -

GEORGE:
Wir wissen ja nicht einmal, ob sie den Weg zurück findet.
(zu Elizabeth)
Wie konnten Sie so etwas überhaupt durchgehen lassen?

ELIZABETH:
Ich?

GEORGE:
Sie sollten auf die beiden aufpassen.

ELIZABETH:
Ja, auf ihre Gesundheit! Ich bin nicht ihr Kindermädchen!

GEORGE:
Was ist denn mit diesem schlafmützigen Empfangschef?

STELLA:
(ins Telefon)
Empfang - bitte - ah, hier ist die Dachgartensuite. Haben Sie Mrs. Mellowes gesehen? - Ja, die alte Dame aus der Suite - Wann war das? - Hat sie gesagt, wohin sie wollte? - Na, gut - Nein, in Ordnung, dankeschön.
(Sie legt den Hörer auf)
Sie hat das Hotel vor anderthalb Stunden verlassen.

GEORGE:
Alleine?

STELLA:
Anscheinend.

GEORGE:
Und nat niemandem gesagt, wohin sie wollte?

STELLA:
Kein Sterbenswörtchen.

11

(Henry, vollkommen angezogen und mit Stock, kommt herein)

GEORGE:
Das auch noch!
(Er geht auf Henry zu)
Mr. Mellowes, jetzt strengen Sie sich mal an und denken Sie nach. Hat sie wirklich gar nichts verlauten lassen, wohin sie gehen wollte?

HENRY:
Wer?

GEORGE:
Ihre Frau, natürlich.

HENRY:
Sachte, sachte, Sie brauchen mich nicht gleich anzuschreien, ich bin nicht taub!

GEORGE:
Hat sie etwas gesagt?

HENRY:
Ob sie was? - Sprechen Sie mal lauter.

GEORGE:
Sagen Sie uns bitte, wo sie hingegangen ist.

HENRY:
Ich erinnere mich nicht.

STELLA:
Bitte, Mr. Mellowes, versuchen Sie es.

HENRY:
Oh, entschuldigen Sie, Fräuleinchen.

GEORGE:
Mein Gott, wir müssen sie finden, bevor ihr etwas zustößt.

STELLA:
Aber wie denn? Sie kann überall und nirgends sein.

GEORGE:
Wir müssen es versuchen. Wenn sie zu Fuß gegangen ist, kann sie bei ihrem Tempo in anderthalb Stunden nicht weit

gekommen sein. Wir nehmen jeder ein Taxi und suchen die Straßen ab - los! Schwester, haben Sie ein Auge auf ihn. Und wenn Sie meine Frau sehen, sagen Sie ihr bitte, ich wäre gleich wieder da.

ELIZABETH:

Ja, ja.

GEORGE:

Und lassen Sie ihn keinen Moment aus den Augen. Wenn er Schwierigkeiten macht, fesseln Sie ihn.

(George mit Stella und Joan ab)

12

(Henry läßt sich mühsam ächzend auf dem Sofa nieder)

ELIZABETH:

Sagten Sie etwas, Mr. Mellowes?

HENRY:

Nein. Alle rennen weg. Ich glaube, die ganze Gesellschaft ist verrückt!

(Elizabeth zieht ihre Strickarbeit hinter einem Sofakissen hervor, setzt sich dann dicht neben Henry)

Uff.

(Er betrachtet die scharfen Bügelfalten in seinen Hosen)

Was die hier mit mir anstellen! Jetzt sehe ich beinahe aus wie Prinz Philipp.

(Pause)

Ich sagte, ich sehe aus wie Prinz Philipp.

(Pause)

Haben Sie ihr sonst so reges Mundwerk verloren?

ELIZABETH:

(strickt)

Ich habe Sie gehört.

HENRY:

Oh.

(Er beobachtet Elizabeth beim Stricken)

Meine Güte, haben Sie es aber eilig mit der Strickerei!

Erwarten Sie was Kleines?

ELIZABETH:

(entsetzt)

Ohhhh

HENRY:

Na, erwarten Sie was?

ELIZABETH:

Ich bin unverheiratet.

HENRY:

Na und - ich habe gehört, heutzutage laufen solche in Massen rum.

ELIZABETH:

Sie unverschämter, alter Kerl!

HENRY:

Sie sollten das Alter ehren, junge Frau!

ELIZABETH:

Das wird ein Pullover.

HENRY:

Was Sie nicht sagen! Da wird der Kleine aber lustig drin aussehen, wie?

(Klopfen an der Flügeltür)

ELIZABETH:

(ruft)

Ja? Kommen Sie herein!

13

(Geoffrey Walcott-Brown, ein BBC-Reporter, kommt herein. Er ist jung und redselig, sportlich gekleidet und trägt ein Tonbandgerät)

BROWN:

Oh, guten Morgen.

(Er stellt das Gerät auf den Tisch)

Mr. Maxwell erwartet mich.

ELIZABETH:

Er mußte dringend weg!

BROWN:

Und wann wird er zurück sein? Ich bin Geoffrey Walcott-Brown. BBC, wissen Sie? Es ist wegen der Aufnahme. Oh, Sie beide müssen Mr. und Mrs. Mellowes sein. Wie geht es Ihnen? Herzlichen Glückwunsch! Wirklich, Mrs. Mellowes, Sie sehen nicht aus wie hundert. Höchstens siebzig!

(Henry schüttelt sich vor Lachen)

ELIZABETH:

(steht auf)

Ich bin die Pflegerin. Und zu Ihrer Information, ich bin noch nicht fünfzig.

BROWN:

Ja, so spielt das Leben!

ELIZABETH:

Mr. Mellowes, hören Sie mit dem albernen Gelächter auf!

HENRY:

Höchstens siebzig!!

(Der Stock fällt ihm aus der Hand, er will ihn halten, verliert die Balance und landet auf dem Fußboden)

ELIZABETH:

(stürzt zu ihm)

So was hab ich kommen sehen! Ich helfe Ihnen schon.

HENRY:

Das kann ich alleine.

ELIZABETH:

Sie tun, was ich Ihnen sage.

HENRY:

(stößt ihre helfende Hand fort)

Ich bin alleine heruntergekommen, dann komme ich auch allein wieder hoch.

ELIZABETH:

Na, dann bitte.

HENRY:

Wo ist mein Stock?

ELIZABETH:

(gibt ihm den Stock)

Haben Sie sich verletzt?

HENRY:

Sie fallen mir auf die Nerven.

(Er kommt auf die Füße, kann sich aber nicht aufrichten)

Ohhh - ohh -

ELIZABETH:

Was ist?

HENRY:

Mein Rücken! Mein Kreuz hakt wieder aus!

ELIZABETH:

Wo denn? Zeigen Sie mir die Stelle.

HENRY:

(deutet mit der Hand)

Hier.

ELIZABETH:

(stößt ihn ins Kreuz)

Hier?

HENRY:

Oooohhhh - Sie Trampel!

ELIZABETH:

(packt ihn)

Zurück aufs Sofa!

HENRY:

Ich kann nicht.

ELIZABETH:

Dann stehen Sie still, ich massiere Ihnen den Rücken.

(Sie tut es, Henry springt in die Luft)

HENRY:

Au! Au! Au! Lassen Sie mich los! Sie haben ja Hände wie Baggerschaufeln!

14

(Sarah, in Hut und Mantel, kommt durch die Flügeltür)

ELIZABETH:

Ich will Ihnen doch nur helfen! Wenn Sie sich nur wieder aufs Sofa setzen würden, dann käme ich besser an die Stelle heran.

SARAH:

Was ist denn hier los?

HENRY:

Mein Rücken, Sarah, mein armes Kreuz! Es ist wieder ausgehakt!

ELIZABETH:

Er tut ja nicht, was ich ihm sage.

SARAH:

Das ist doch nichts Neues.

(Sie stößt Elizabeth zur Seite)

Gehen Sie weg -

ELIZABETH:

Wenn er sich doch endlich aufs Sofa setzen würde -

SARAH:

Henry, hör auf herumzuhopsen!

HENRY:

Ich bin doch verletzt!

(Sarah schwingt ihre Handtasche durch die Luft und trifft Henry damit ins Kreuz. Er schreit, richtet sich dann aber auf)

ELIZABETH:

Mrs. Mellowes, Sie können ihn ernsthaft verletzt haben.

SARAH:

Na, und was haben Sie erreicht? Besser, Henry?

HENRY:

(sitzt auf dem Sofa)

Ja, ich glaub's schon.

ELIZABETH:

(zu Sarah)

Ich nehme an, Sie wissen, daß alles auf der Suche nach Ihnen ist. Wo haben Sie sich bloß herumgetrieben?

SARAH:

Hab 'n Besuch gemacht.

(Elizabeth zum Telefon, nimmt ab)

ELIZABETH:

Na gut.

(ins Telefon)

Geben Sie mir den Empfang, bitte.

BROWN:

(geht auf Sarah zu)

Also, Sie sind Mrs. Mellowes. Es tut mir sehr leid -

ELIZABETH:

Portier? - Haben Sie Mr. Maxwell und die beiden jungen Damen gesehen? - Versuchen Sie, die drei zurückzurufen, und sagen Sie, Mrs. Mellowes sei wieder da.

(Sie legt auf. Sarah legt den Mantel ab, Brown hilft)

SARAH:

Und wer sind Sie?

BROWN:

Ich bin von BBC. Ich möchte die Aufnahme für die "Sendung des Tages" machen.

SARAH:

Oh, ich dachte, die sollten ich und Henry machen.

BROWN:

Sollen Sie auch - sollen Sie auch.

SARAH:

Warum sagen Sie dann, Sie wollten sie machen?

BROWN:

Ich habe mich falsch ausgedrückt.

ELIZABETH:

(nimmt Brown Sarahs Mantel ab)

Na, da haben Sie sich was Feines aufgeladen. Und was Sie betrifft, Mrs. Mellowes, bereiten Sie sich schon auf eine gründliche Beichte vor.

SARAH:

Aber nicht vor Ihnen.

ELIZABETH:

Das werden wir sehen.

BROWN:

(zu Elizabeth)